©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

4. Diskussionsabend der Zoologischen Arbeitsgruppe
am 7. November 1950

Wege und Ziele der Schnecken - Forschung.
Mit einer Einführung in die Landschneckenfauna und ihre Verbreitung im Lande Salzburg.

Vortrag von Walter K l e m m

(Auszugsweise und stark gekürzte Wiedergabe)

Dieses Thema stellte mich vor einen ungeheuren Stoff. Wir finden hier, wie wohl auch bei anderen naturkundlichen Gebieten, wo wir hinschauen: Offene Fragen, schwebende Fragen, Streitfragen, Unklarheiten, Zweifel, völlige Unkenntnis und Unwissenheit, Probleme. Ich kann aus alle dem nur einen kleinen Teil herausgreifen.

(Es folgt eine Besprechung der allgemeinen Verbreitung der Gastropoden, von Bau und Wachstum der Schalen, Wiederherstellung beschädigter Gehäuse, doppelte Mündungen, Einfluss der Umwelt auf Form und Beschaffenheit der Schalen, rhythmische Lebensäusserungen, die im Schalenbau ihren Ausdruck finden u.s.w, Mit Hilfe eines Epidiaskops werden die Landschnecken des Landes Salzburg nach Biotopen und Lebensgemeinschaften vorgeführt. Im Zuge dieser Ausführungen werden folgende Erscheinungen, Probleme u.dgl. besonders hervorgehoben:)

Baustoff der Gehäuse: Die Schale besteht aus kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk in gewissem Mischungsverhältnis. Es ist noch nicht geklärt, woher das Tier den Kalk zum Bau seines Hauses nimmt. In der Literatur, die darüber schon ziemlich umfangreich ist, stehen sich bis heute zwei Meinungen gegenüber: Die einen behaupten, dass das äussere Vorhandensein von Kalk für die Tiere unbedingt nötig sei, die anderen erklären, dass die Gehäuse ganz unabhängig von solchem Kalk gebaut werden könnten. Wir finden Berichte über erfolgreiche Zuchtversuche ohne jeglichen Kalk und über solche, die nur durch Kalkbeigaben möglich waren. Tatsächlich finden sich in der Natur zahlreiche Schnecken mit normalen, kräftigen Gehäusen in völlig kalkfreien Lebensräumen. Zusammenfassend müssen wir schliesslich bekennen: Wir wissen noch nicht, woher die Schnecke den Kalk zum Bau ihres Hauses nimmt.

Wechsel der Bänderung bei Bänderschnecken (Cepaea): Unsere Bänderschnecken tragen in der Regel 5 Bänder. Von diesen können einzelne bis alle ausbleiben. Letzteres ergibt die weit verbreitete ungebänderte Form. Es können aber auch 2,3 oder alle Bänder zu einem Bande zusammenfliessen, oft bei gleich-

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

zeitigem Ausbleiben anderer. Es gibt hier 89 Möglichkeiten, die bei der Hainschnecke (Cepaea nemoralis L.) bereits alle gefunden wurden. Über die Ursache dieser Wechselerscheinung ist noch fast gar nichts bekannt. Nach meiner Beobachtung sind vor allem die Witterungsverhältnisse entscheidend. Also Trockenheits-, Feuchtigkeits-, Wärme- und Kälte-Maxima und Minima. Kälte halte ich für den Hauptfaktor. Eine weitere umstrittene Frage ist die, ob diese verschiedenen Bänderungsformen vererblich seien oder nicht. Der Nachweis der Vererblichkeit soll durch Zuchtversuche bereits gelungen sein. In der Natur konnte ich noch niemals auch nur Andeutungen einer Vererbung finden. Ich habe durch mindestens 15 Jahre eine Population unserer Gartenschnecke (Cepaea hortensis Müller) beobachtet. Es traten fast jedes Jahr andere Bänderungsformen auf, obwohl Örtlichkeit und Pflanzenwuchs unverändert blieben. Es wechselten einheitlich normal-5-bänderige mit ungebänderten Gehäusen, seltener trat ein allgemeines Zusammenfliessen der Bänder auffallend in Erscheinung. Niemals aber war die Bänderungsart im folgenden Jahre die gleiche. Auch in Einzelfällen fand ich dies bestätigt. Fand ich z.B. ein immerhin seltenes Exemplar, bei dem alle 5 Bänder zu einem einzigen vereinigt waren, dann gelang es mir nie, am selben Ort in der Folgezeit ein weiteres gleiches Stück zu finden. Wenn also Vererbung vorläge, müsste man doch einmal in der nächsten Generation gleiche Gehäuse finden. Ich gebe jedoch ohne weiteres zu, dass bei gleichbleibendem äusseren Bedingungen in einem Zuchtbehälter die Nachkommen wieder die gleiche Bänderung aufweisen, wie die Stammtiere.

Vererblichkeit verkehrt gewundener Gehäuse: Bei vielen Arten finden sich vereinzelt und selten verkehrt gewundene Gehäuse. Also beim normal rechts-links gewundene und umgekehrt. Ohne die Ursachen dieser Erscheinung zu kennen, hielt man bisher diese für eine phänotypische, die also im Leben eines einzelnen Tieres auftritt und dann wieder erlischt. Es gelang nun Prof. Degner - Hamburg durch Zuchtversuche bei Claulilien nachzuweisen, dass diese Inversion des Gehäuses doch genotypisch, also vererblich sei. Er erhielt von verkehrt-rechts gewundenen Tieren in der ersten und zweiten Generation durchwegs normal-links gedrehte Exemplare. Erst in der dritten Generation traten zahlreiche verkehrt gewundene auf. Es zeigt sich also, dass nur die geringe Ausdauer bei allen bisherigen Zuchtversuchen es verschuldet hat, dass die Erblichkeit der Inversion nicht nachgewiesen werden konnte.

Bekämpfungsmittel gegen Schneckenschädlinge: Trotz vielfacher Anbote von Schnecken-Bekämpfungsmitteln, haben wir praktisch noch keines, das wirklich wirksam wäre. Nach Untersuchungen von

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Frömming-Berlin hat sich auch das bekannte und allbewährte DDT (Dichlordipheniltrichlormethylmethan) bei Schnecken als durchaus unwirksam erwiesen. Das mag darauf zurückzuführen sein, dass dieses Gift im Wasser praktisch unlöslich ist und dass die Schnecken daher in der Schleimschicht, die den ganzen Körper bedeckt, ein ausgezeichnetes Schutzmittel dagegen besitzen. Die Schnecke kann aus dieser Schleimhülle, wenn sie z.B. staubbeladen ist, buchstäblich herausschlüpfen.

Bedeutung der Farben: Welche Rolle die Farben der Gehäuse im Leben der Schnecken spielen, ist noch völlig ungeklärt. Bei den farbenprächtigen Gehäusen der Meeresschnecken wahrscheinlich gar keine, weil diese Farben, abgesehen von der Veränderung der Farbwerte bei zunehmender Wassertiefe, in der Regel der Sicht völlig entzogen sind, sei es durch einen unscheinbaren Überzug einer Hornschicht, sei es durch weite, seitliche Mantellampen, die das Gehäuse umhüllen. Wir dürfen uns bei der Betrachtung von Schneckenschalen in unseren Sammlungen kein falsches Bild machen von dem Aussehen der lebenden! Am Lande hingegen gibt es eine Reihe von Arten, die ihre Farbenpracht offen zur Schau tragen. Auch hier aber ist ein Deutungsversuch schwierig, weil wir vor allem über die Aufnahmefähigkeit der Augen der Feinde dieser Tiere noch gar nichts wissen, auch nicht welcher Täuschbarkeit diese unterliegen. Ich konnte z.B. Drosseln bei der Schneckenjagd beobachten, wobei es sich erwies, dass die Gehäusefarbe, die uns wohl als Tarnfarbe erscheinen möge, die Schnecken in gar keiner Weise schützen konnte.
Degner-Hamburg sagt dazu:"Wahrscheinlich ist die ganze Frage der Farben infolge des überragenden Anteiles der Augen an unserem Weltbilde stark überschätzt worden." Ich meine aber auch, wir müssen der Natur einen gewissen schöpferischen Willen und eine freie Gestaltungskraft zubilligen, auch ohne zwingende Notwendigkeit, und ohne, dass wir in Jedem einen besonderen Zweck suchen, und ohne, dass wir bei Allem nur an den Kampf ums Dasein denken.

Latentes Leben: Die Schnecken haben die Fähigkeit bei lang anhaltender Trockenheit oder beim Austrocknen von Gewässern alle Lebensäusserungen auf ein Minimum herabzudrücken und so im Zustande des Scheintodes grössere Zeiträume zu überdauern. (Die Winterruhe vieler unserer Schneckenarten gehört zum normalen Lebenslauf und fällt nicht unter diese Erscheinung.) Das Interessante ist nun, dass diese Zeiträume viel grösser sein können, als die gewöhnliche Lebensdauer der Tiere beträgt. Mir selbst ist es passiert, dass ich vermeintlich leere Gehäuse der grossen Frass-Schnecke (Zebrina detrita Müller)

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

in einer kleinen, fast luftdicht schliessenden Blechschachtel aufbewahrte. Nach acht Jahren holte ich die Schachtel wieder hervor - alle Tiere lebten! Sie hatten also ohne Nahrung, ohne Feuchtigkeit, beinahe ohne Luft einen Zeitraum von 8 Jahren überdauert, obwohl ihre normale Lebensdauer zwei bis höchstens zweieinhalb Jahre umfasst. Einen weiteren verbürgten Fall dieses latenten Lebens kenne ich aus den Sammlungen des Naturhistorischen Museums in Wien. Dort wurde eine ältere Ausbeute von der südlichen Balkanhalbinsel zur Aufarbeitung vorbereitet. Da zeigte es sich, dass fast alle Schnecken der verschiedensten Arten lebten. Nach dem Sammeldatum liess sich einwandfrei erkennen, dass inzwischen 23 Jahre vergangen waren.

Ich möchte diese Gelegenheit nicht versäumen und gegen diese Unsitte, die man leider auch bei namhaften Malakologen findet, schärfstens Stellung zu nehmen: nämlich die Tiere nicht abzutöten und lebend in die Sammlung zu legen. Mir wurde zwar bereits eingewendet, dass die Tiere in einen Dämmerzustand verfielen und schliesslich abstürben, ohne dass ihnen dies irgendwie zum Bewusstsein käme. Ich aber glaube nicht daran. Bestimmt machen die Tiere eine qualvolle Periode des Hungers, des Durstes oder der Atemnot durch, bis das Leben schliesslich latent wird. Und sie dem auszusetzen, halte ich für eine ganz unangebrachte Tierquälerei. Ich denke mir doch, dass einer der sich mit Tieren vefasst, und sei es auch mit niederen Tieren, eine gewisse Tierliebe haben müsse, die ihm solches Tun, als selbstverständlich, verbiete!

Wir gehen nun über zur Erforschung der Verbreitung der Landschnecken im Lande Salzburg, soweit sie uns zunächst in der Literatur überliefert ist. Leider ist hier nicht viel zu sagen. Wohl findet sich in älteren Faunenwerken bei der Verbreitung einzelner Arten das Land Salzburg öfter erwähnt, wir wissen aber nicht, wer den Autoren dieser Werke die Unterlagen geliefert hat. Auch in Arbeiten über das benachbarte bayrische Gebiet, besonders von Berchtesgaden und Reichenhall, ferner auch über das Salzkammergut finden wir Hinweise auf Salzburger Schneckenvorkommen. Ich will aber diese Stellen hier nicht einzeln anführen, sondern möchte mich nur auf die wichtigeren Arbeiten beschränken.

Erst im Jahre 1892 erscheint die erste Arbeit, die sich mit Salzburger Gebiet allein befasst:

Sturany, Die Mollusken von Bad Fusch und Ferleiten in Salzburg. Annalen des k.k.Nat.Hist.Hofmuseum, Wien 1892

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Diese Arbeit hat zwar nur geringen Umfang, bildet aber bis heute den einzigen Schneckennachweis aus diesem Gebiete. Ebenfalls 1892 bringt

Kastner, Die Conchyliensammlung des Salzburger Museum Carolino Augusteum.Mittl.d.Salzb.Landeskunde,1892

Er bringt hier neben der Aufzählung des Museal-Materiales auch zahlreiche Fundorte aus dem Lande, die er selbst festgestellt hat. Besonders die aus dem oberen Pinzgau sind ebenfalls bisher einzige Nachweise geblieben.
Kastner veröffentlichte später noch eine Arbeit, die aber nichts Neues brachte:

Kastner, Beiträge zur Molluskenfauna des Landes Salzburg. Programm der k.k.Staatsrealschule Salzburg, Jg.1904/05.

Es folgt nun eine sehr lange Pause, in der sich in der Literatur nur sehr spärlich Angaben über Schneckenvorkommen in Salzburg finden. Erst im Jahre 1927 kommt Uhl mit seiner Dissertation:

Uhl, Die Gehäusetragenden Landschnecken des Untersbergmassives.Archiv f.Naturgesch.,Leipzig, 1927.

Die Arbeit verspricht im Titel mehr als der Inhalt hält. Obwohl der Untersberg der Hausberg der Salzburger ist, liegt ein grosser Teil dieses Bergstockes in Bayern. Wenn auch politische Grenzen bei so einer Arbeit keine Rolle spielen sollen, so haben sie es offenbar verschuldet, dass gerade der Salzburger Teil des Untersberges, der uns vor allem interessiert, sehr schlecht weggekommen ist. Denn die Landschnecken des Untersberges sind das noch lange nicht, die aufgezählt erscheinen. Es handelt sich aber nicht um das allein. Schliesslich kann man nach zweimaligem Besuche des Gebietes (wie Uhl selbst zugibt) nicht eine Fauna über ein solches Massiv schreiben, bei dem 2o Jahre intensivster Arbeit kaum ausreichen, es annähernd zu kennen. Wirklich ganz kennen, werden wir es, wie Funde der jüngsten Zeit erneut bewiesen, wohl niemals.
Zehn Jahre später bringt

Mell Die Molluskenfauna des Kapuzinerberges in Salzburg nebst weiteren Fundortangaben Salzburger Weichtiere. Verh.d.Zool.Bot.Ges.Wien, 1937.

Eine Arbeit,die wohl nur ein kleines Gebiet umfasst, das aber ausserordentlich gründlich und gewissenhaft behandelt, und weitere wertvolle Nachweise über das Vorkommen einzelner Arten in Salzburg bringt.
Neun Jahre später kommt Mahler, nachdem er mehrere kleinere Artikel und Aufsätze in Tageszeitungen oder im Archiv f.Molluskenkunde veröffentlicht hat, mit der grösseren Arbeit heraus:

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Mahler, Die gehäusetragenden Schnecken des Moorgebietes am Fusse des Untersberges. Mitteil.d.Salzb.Landeskunde, 1946.

Wieder erscheint nur ein verhältnismässig kleines Gebiet behandelt, aber ebenfalls sehr gründlich und eingehend, und hier kann wohl gesagt werden - erschöpfend. Zahlreiche biologische und ökölogische Hinweise machen diese Arbeit überdies zu einer sehr wertvollen Bereicherung der Salzburger Literatur.

Schliesslich konnte ich im Jahre 1950 für die Mitteilungen der Zool.-Botan.Arbeitsgemeinschaft im Haus der Natur,Salzburg, einen kleinen Beitrag schreiben:

Klemm, Die Gehäuseschnecken und Muscheln des Wallersees und seines Abflusses, des Fischachtales.

Damit bin ich mit der Literatur am Ende. Salzburg steht damit in der Reihe der österreichischen Bundesländer hinter Tirol und Kärnten an dritter Stelle. In der Erforschung und Kenntnis der Verbreitung der Schnecken im Lande leider an allerletzter . Um einen Überblick zu gewinnen, wo wir heute halten, habe ich alle mir bekannten Schneckenfundorte in Salzburg auf einer Karte verzeichnet. Das Ergebnis hat mich recht bestürzt gemacht. Grosse, wichtige Teile des Landes - vollkommen unbekannt! Aus dem Lungau z.B. nicht ein einziger Fundort. Grosse Gebirgsmassive wie die Kitzbühler Alpen, die Leoganger Steinberge, die Reiteralpe, das Steinerne Meer, der Salzburger Anteil am Dachsteinmassiv - gänzlich unbesammelt. Andere Gebirgsstöcke, wie Hochkönig, Hagen- und Tennengebirge auf den Plateaus ein-, zwei- vielleicht dreimal besucht. Und schliesslich der gewaltige Zug der Tauern mit seinen vielen Tälern und Tälchen ist so gut wie unbekannt.

Es wartet also im Lande Salzburg noch eine sehr grosse Arbeit auf uns. Gerade dieses Land gibt uns aber weiters Aufgaben und Probleme zur Lösung auf, die alle erst in Angriff genommen werden können, wenn wir die Verbreitung der Schnecken im ganzen Lande wenigstens annähernd kennen. Dies zu erreichen ist nun mein Bestreben. Ich habe mich damit in die Arbeit Mahlers eingeschaltet, der sich schon viele Jahre mit grosser Liebe und unermesslichem Fleisse mit der Salzburger Schneckenfauna beschäftigt und sich bereits grosse Kenntnisse über ihre Verbreitung im Lande erworben hat. Die Erforschung eines Landes wie Salzburg ist aber ausserordentlich schwierig. Schnekken sind ja bodengebundene Tiere. Nehmen wir nur ein Massiv wie das räumlich schön abgegrenzte Tennengebirge, das auf der Karte von Salzburg nur einen kleinen Fleck einnimmt. Hier kann jede Rachel, jede Schlucht, jedes Tal am Plateau, jede Wand und jeder Hang, jede kleine Busch- oder Waldparzelle etwas anderes

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

bringen und die Erfahrung lehrt, dass das auch tatsächlich so ist. Die Erforschung eines solchen verhältnismässig kleinen Gebirgsstockes allein erfordert bereits eine gewaltige Arbeit, die weit grösser ist und ungleich mehr Zeit in Anspruch nimmt, als in der Ebene ein ganzes Land.

Die gemeinsame Arbeit mit Mahler hat uns nun bereits etwas weiter gebracht und ich kann sagen, dass wir trotz dem Wenigen, das wir im Grossen und Ganzen bisher wissen, doch zufrieden sein können. Wir wissen heute nicht nur mehr, als die allgemeinen Faunenwerke über unser Land bringen, wir wissen über den Untersberg weit mehr als Uhl, wir wissen über den Kapuzinerberg sogar mehr als Mell und wir wissen besonders über das Salzburger Alpenvorland mehr, als alle unsere Vorgänger zusammen. Von manchen Arten, die in der Literatur für Salzburg nicht angegeben sind, von denen es sogar heisst - fehlt in Salzburg - wissen wir, dass sie doch auch in unserem Lande leben.

Wie bereits gesagt, ist aber Artenkenntnis und Verbreitung nur das grundlegende Ziel unserer Arbeit. Ich nenne zunächst die Erforschung der Einflüsse der Eiszeiten auf die Schnekkenwelt. Wir wissen, dass der grösste Teil des Landes vereist, den Schnecken also durch grosse Zeiträume als Siedlungsboden entzogen war. Gewiss sind damals grosse Bestände zu Grunde gegangen, wenn wir auch mehr und mehr erkennen müssen, dass diese Vernichtung nicht so allgemein und umfassend gewesen sein konnte, als wir bisher annahmen. Wohl wussten wir bereits, dass einzelne Bestände innerhalb der vereisten Zone, auf eisfrei gebliebenen Höhen, den sogenannten "Massive de refuge" verblieben, sich hier den erschwerten Lebensbedingungen angepasst und, völlig isoliert, sich entsprechend umgebildet haben. Doch erkenne ich immer mehr, dass wir solchem Ausharren einen weit grösseren Raum in unseren Überlegungen einräumen müssen, als wir es bisher gewohnt waren.

Beweglichere Arten sind gewiss auch vor dem Eise zurückgewichen und haben im Alpenvorlande und in der Ebene die Eiszeiten überdauert. Nach dem Zurückweichen des Eises sind diese Bestände dem Eise gefolgt und drangen entlang der Täler, als postglaziale Rückwanderer neuerlich in die Alpen ein, besiedelten die Talhänge und haben zum Teil auch wieder Höhen besetzt. Gleichzeitig aber sind auch Bestände, die innerhalb der Vereisung die Eiszeiten überdauert haben, zu Tal gestiegen und haben sich mitunter hier mit den Rückwanderern vermischt. Das sind, wenn auch in groben Zügen, die Richtlinien für unsere Arbeit, soweit sie Eiszeit-Einflüsse betrifft. Tatsächlich lässt sich an verschiedenen Arten gut erkennen, dass diese postglazialen Wanderungen noch im Flusse sind.

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Mit seiner Arbeit über die Tierwelt der mittleren Tauern hat aber Franz-Admont auf einen weiteren wesentlichen Faktor hingewiesen. Er weist nach, dass auch die inter- und postglazialen Wärmeperioden die Entwicklung der Tierwelt bedeutend beeinflusst haben. Tatsächlich lassen sich durch diese Wärmezeittheorie manche Umstände, die bisher rätselhaft waren, klären. Wir werden also bei weiterer Forschung mit dieser Theorie besonders zu rechnen haben.

Es wäre weiter zu klären, ob gewisse Arten den Tauernkamm von Nord nach Süd oder umgekehrt übersteigen. Das hängt wieder enge mit der Erforschung der Fauna Kärntens zusammen, die weit besser bekannt ist, als die von Salzburg. Gelingt der Nachweis einer solchen Überquerung der Tauern, dann werden wieder verschiedenen Annahmen und Theorien ins Wanken kommen. Aber gerade über die Wasserscheide wiessen wir so gut wie garnichts.

Das grösste Problem aber bildet das Auftreten von einzelnen Arten auf isolierten Standorten in den Salzburger Alpen, sowie in den angrenzenden Gebieten von Bayern und Oberösterreich, Arten, die sonst nur in den Südalpen vorkommen. Das bringt uns in enge Verbindung mit der tektonischen Geologie einerseits und mit der maximalen Vereisung andererseits. Das Auftreten dieser Arten lässt sich aber bisher weder mit der Lehre der Aufwölbung der Tauern, der Verschiebung grosser Teile der Kalkalpen nordwärts, noch mit der Vereisung des Landes in Einklang bringen. Es handelt sich keineswegs um Kosmopoliten, dann wäre es gar kein Problem, sondern um kalkstete Arten, die nur im genannten Teile der Nordalpen und den gegenüberliegenden Südalpen leben. Sie sind weiters meist nur wenige Millimeter gross, so dass wir bei ihnen solche Wanderungen, wie die erwähnten eiszeitlich bedingten Ab- und Rückbewegungen nicht annehmen können. Es scheint auch zeitlich etwas nicht zu stimmen. Wir wissen doch, wie sich durch lange Zeit getrennt lebende Verbände, zumal in verschiedenen geographischen Räumen, nach irgend einer Richtung hin auseinander entwickeln . Hier aber nichts davon. Die Arten von Nord und Süd gleichen sich vollkommen. Man gewinnt zwingend den Eindruck, als wäre diese Trennung in die heutigen Nord- und Südbestände erst vor relativ ganz kurzer Zeit erfolgt, und zwar durch eine gewaltige aber kurze Naturkatastrophe, nicht etwa in allmählicher, zehntausende von Jahren währender Entwicklung. Bedenken wir noch, dass sich die Tiere, denen wir also keine Wanderungen über grosse Räume zutrauen können, an Örtlichkeiten finden, die einmal von gewaltigen Eismassen bedeckt waren, dann ist das Problem vollkommen.

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Meine Forschungen in dieser Richtung stecken noch in den Anfängen. Ich bringe sie nur zur Sprache, um zu zeigen, welche Fragen sich mit der Bearbeitung der Schneckenfauna Salzburgs ergeben, welche Gedanken und Überlegungen zwangsläufig ausgelöst werden. Gedanken übrigens, die durch die Tatsache gestützt werden, dass sich die gleichen Umstände auch bei Pflanzen und Schmetterlingen finden, wobei ich besonders in den Pflanzen durch die mit den Schnecken gemeinsame Bodengebundenheit eine wertvolle Forschungsparallele erblicke. Die Klärung dieses Auftretens von Tier- und Pflanzenarten im Nord- und Südteil unserer Ostalpen erscheint mir von grosser Bedeutung und wir werden an diesem Probleme nicht dauernd vorübergehen können. Einmal wird sicherlich auch diese Frage gelöst werden, bis dahin aber ist noch viel vorbereitende Kleinarbeit zu leisten. Und da ist es zunächst notwendig unser Land, zumal bezüglich Schnecken, gründlich kennen zu lernen. Bei der Schwierigkeit seiner Erforschung kann das aber nicht einer, dazu reicht ein Leben nicht aus, das können auch nicht zwei, das kann nur eine Gemeinschaft, die Arbeitsgemeinschaft, die wir jetzt im "Haus der Natur" in Salzburg haben. Darum richte ich an alle, die ihr angehören, die Bitte, mitzuhelfen. Diese Hilfe ist ja so leicht. Man braucht nur aufzuklauben und mitbringen, was man sieht. Eine leere Zündholzschachtel genügt. Mehr ist nicht nötig. Aber der Fundort, der müsste genau verzeichnet werden, denn ohne Fundort wäre alles, was gebracht würde, wertlos.

Genau so wertlos aber wäre alles unser Arbeiten und Streben und alles bereits erworbene Wissen, wenn wir es für uns behielten. Darum soll niemand mit seinem Wissen aus irgend welchen Bedenken zurückhalten. Wir können uns heute im Zeitalter des Sportes auch auf unserem Gebiete an den Leitspruch der Olympiakämpfer halten: Es kommt nicht darauf an zu siegen, sondern mitgetan und sein Bestes gegeben zu haben. Es kommt für uns nicht darauf an, etwas einmaliges und grosses zu bringen, sondern nach bestem Wissen mitgearbeitet zu haben, an der Erforschung unseres Landes, durch kleine Beiträge und Bausteine. Es geht nichts verloren. Einmal kommt einer, der aus diesen Bausteinen eine neue, grosse Erkenntnis aufbaut.

Wir könnten heute von der Schneckenwelt Salzburgs viel mehr wissen als es tatsächlich der Fall ist, und wir wären nicht gezwungen gewesen, beinahe von vorne zu beginnen, wenn wir auf Überliefertem hätten aufbauen können. Denn es waren schon Männer da, die das Land gut durchforscht hatten und die viel gewusst haben - ich nenne nur Dr. Vilas - aber sie haben ihr Wissen mit sich genommen und haben weiters nicht Sorge getragen, dass ihre Aufschreibungen und Aufsammlungen denen, die nach ihnen kamen, erhalten geblieben sind. Und so ist alles von ihnen verdorben und verschollen.

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Es ist darum ganz besonders zu begrüssen, dass das "Haus der Natur" nunmehr daran gehen will, all diese Güter auf allen Gebieten der Wissenschaft im Lande zu erfassen und nach Möglichkeit zu erhalten. Ein Vorhaben, das in allen wissenschaftlichen Kreisen grössten Beifall gefunden hat und wir wollen hoffen, dass es von diesen Kreisen auch tatkräftigst unterstützt werden wird. Wir haben damit die Gewähr, dass solches, wie bei den Schnecken, nicht noch einmal geschieht, kommende Forscher aber werden es den heutigen Männern bestimmt danken.

Benützte Literatur:

Degner	195o	Zuchtversuche mit Laciniaria biplicata Mtg. monstr.dextrorsa (Gastrop.Pulm.) Neue Ergebnisse u.Probleme d.Zoologie (Klatt-Festschrift) Leipzig
Geyer	19o9	Die Weichtiere Deutschlands, Stuttgart
Erhardt - Dagner	1941	Muscheln und Schnecken. Hamburg
Frömming	195o	Untersuchungen über aufgenommene Nahrungsmengen und DDT-Wirkung bei zwei Nacktschneckenarten. Zeitschr, f. hygienische Zoologie, Berlin, 37, 195o

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur Salzburg

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: ZOO_A1

Autor(en)/Author(s): Klemm Walter

Artikel/Article: Wege und Ziele der Schenecken-Forschung. Mit einer Einführung in die Landschneckenfauna und ihre Verbreitung im Lande Salzburg. - Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft vom Haus der Natur in Salzburg - Zoologische Arbeitsgruppe 1: 31-40